

L: Gen 49, 1-2.8-10

Ev: Mt 1, 1-17

VORGESCHICHTE KOMPRIMIERT

Immer genau eine Woche vor dem 24. Dezember hören wir in der Liturgie ein ungeheuer spannendes Evangelium, dessen Spannung sich aber nicht sofort erschließt. Zuerst kann man den Eindruck gewinnen, eine Seite aus dem Telefonbuch zu lesen: Viele Personen, wenig Handlung. Aber das stimmt nur solange, als man nicht weiß, welche dramatischen Ereignisse mit einigen dieser Namen verbunden sind.

Einige der Namen fallen uns sofort auf, und wir können etwas damit verbinden. So etwa die Namen der großen Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob, dann sind da etwa David und Salomon. Wahrscheinlich fallen den meisten, die die Bibel nur ein wenig kennen, Geschichten dazu ein. Andere sind uns weniger geläufig.

Wer aber die alttestamentlichen Genealogien aus der Urgeschichte der Hebräer kennt, dem fällt eine Besonderheit auf. In den urgeschichtlichen Geschlechterlisten werden ausschließlich die Männer genannt. Man könnte fast meinen, damals haben diese sich durch Knospung fortgepflanzt, Frauen brauchten sie keine. Nun aber werden vier bzw. mit Maria sogar fünf Frauen genannt, die auch etwas mit dem Stammbaum Jesu zu tun haben. Natürlich waren sie immer da, aber nur diese wenigen tauchen mit Namen in der Liste auf. Dabei sind das ganz entscheidende Figuren.

Diese vier bzw. fünf Frauen stehen für ein wichtiges Schöpfungsprinzip. Einerseits heißt das, dass ohne Frauen gar nichts geht. Aber allein die Geschichten, die mit den genannten Frauen verbunden sind, stehen für notwendige Unregelmäßigkeiten in der Schöpfungs- und Heilsgeschichte. Alle diese Frauen sind Musterbrecherinnen. Als solche haben sie von Anfang an eine unerlässliche Bedeutung.

Was ist das Problem? Es ist ja so, – wie die meisten Frauen wissen – dass Männer eher einfach gestrickt sind. Sie denken linear. Das ist total toll, wenn man eine Maschine bauen möchte. Da muss alles nach strengen Regeln und Gesetzen funktionieren. Wenn einmal etwas nicht funktioniert, schraubt man es auseinander und repariert es, damit das Ding wieder läuft. Das Problem kennen Frauen, wenn sie sich einmal ausreden wollen und dabei ihre Probleme schildern. Männer überlegen dann gleich, wo man herumschrauben könnte, damit das Problem gelöst ist. Aber das ist nicht das, was die Frauen brauchen.

Frauen denken anders, handeln anders und halten sich nicht unbedingt an die Regeln, die meistens von den Männern erfunden werden. Das ist seit den Tagen des Paradieses so. Ohne die Frau säße Adam immer noch nackt im Obstgarten herum. Nur weil die Frau bereit war, das Muster zu durchbrechen, ist die Zivilisation entstanden.

Auch die Frauen, die im Stammbaum Jesu vorkommen, sind – wie die meisten von euch ohnehin wissen – Musterbrecherinnen, die, wenn es nach den Männern gegangen wäre, gar nicht vorkommen dürften, denn bis auf Maria waren alle Ausländerinnen, eine Frau war sogar – Gott behüte – eine Moabiterin, mit denen sich zu verbinden, vom Gesetz her streng verboten war, da sich die Moabiter den Hebräern bei ihrem Zug in Richtung gelobtes Land entgegengestellt hatten. Tamar hatte sich als Hure verkleidet, um zu Nachwuchs zu kommen, Raab war eine Hure- zumindest nimmt man das an - die ihr eigenes Volk verraten hat, Ruth war die besagte Moabiterin, die auch mit Trick Mutter des Isai wurde, sie hat sich ins Bett von Obed geschlichen, als dieser betrunken war, und die Geschichte von Bathseba – eine Hethiterin – ist allen gut bekannt. Und zuletzt kommt da noch Maria ins Spiel.

Fazit: ohne diese Frauen, die out of the box denken und handeln und sich nicht unbedingt um die Gesetze scheren, die sich die Männer ausdenken, wäre die Menschheit schon ausgestorben, und Heilsgeschichte gäbe es dann auch keine. Und darin besteht nun die Hoffnung für die Kirche von heute. Wenn die Kirche in einem so

desolaten Zustand ist, wie sie eben ist, ist das deshalb, weil die Männer alles alleine in die Hand nehmen wollten. Das konnte nicht gut gehen und ging auch nicht gut, wie man sieht. Jetzt muss gegengesteuert werden.

Kardinal Joao Aviz hat das bei unserer Begegnung in Rom so treffend auf den Punkt gebracht: Gott hat dem Mann die Frau gegeben, damit er heilig wird, und wir haben die Frauen weggeschickt, um heilig zu werden. Jetzt ist man dabei, eine Kurskorrektur einzuleiten. Frauen erinnern daran, dass man das Leben nicht in ein Gesetzbuch einsperren und dogmatisch festlegen kann. Das Leben ist immer wieder überraschend, unkonventionell und sprengt Grenzen und Horizonte. Unter anderem ist es das, was wir zu Weihnachten feiern.

P. Dr. Clemens Pilar COp